



Im Dachraum entstand eine neue Wohnung. Das weitgehend verglaste Giebfeld ist partiell mit Lochblech verkleidet.

NEUER LEBENSABSCHNITT

Uerzlikon bleibt ländlich. Die Gemeinde in der Südwestecke des Kantons Zürich ist zwar weitgehend zum Wohnort mutiert. Doch das gebaute Erbe wird gepflegt. Bei diesem über 250-jährigen Wohnhaus spannten ein Architekt und ein lokaler Handwerker zusammen.

Text Manuel Pestalozzi Bilder Aurel Martin

Uerzlikon ist eine klassische Hofsiedlung. Sie gehört zur politischen Gemeinde Kappel am Albis und liegt direkt an der Grenze zur Zentralschweiz. Der Weiler schmiegt sich in eine Geländemulde. Dieses ländliche Idyll soll fortbestehen: Der kantonale Richtplan lässt die Ausdehnung des Siedlungsgebiets nicht zu. Der regionale

Richtplan zählt Uerzlikon zu den ländlich-traditionellen Siedlungen der Region, die kulturhistorisch bedeutsam sind. Wer bauen will, muss sich vergegenwärtigen, dass vieles bleiben muss, wie es war.

Eine Rettungsaktion

Das Haus am Nordosthang der Geländemulde ist historisch bedeutsam: Einen talwärts orientierten Wohnteil, primär ein Strickbau, ergänzt hangseitig ein Wirtschaftsteil als Holzständerkonstruktion. Der First des einenden Satteldachs über den zwei Hauptgeschossen verläuft quer zum Gefälle.

Eigentlich wollte der Besitzer der Nachbarliegenschaft das Gebäude kaufen, es abreißen und ein Wohnhaus errichten. Das Raumplanungsamt des Kantons machte auf den Ortsbildschutz aufmerksam. Die Gemeinde beauftragte deshalb eine Gutachterin. Sie schätzte das Haus als Schutzobjekt von kommunaler Bedeutung ein. Der Nachbar verlor das Interesse am Projekt.

Man kann es als eine glückliche Fügung des Schicksals bezeichnen, dass sich in diesem Moment zwei Personen dieses Hauses annahmen, welche die kreativen, emotionalen und finanziellen Ressourcen für seinen Erhalt aufbringen konnten – und in Uerzlikon verwurzelt sind. Margrit und Moritz Häberling betreiben eine Kunstschlosserei. Das Ehepaar schloss mit der Gemeinde einen Schutzvertrag ab, welcher den Erhalt des Hauses, seiner Bausubstanz und seiner Grundrissstruktur sicherstellte. Und es fand in Andreas Pizza einen Architekten, der die Vorstellungen des Paares umzusetzen wusste.

Tastend zum Ziel

Der Architekt war mit der Bauherrschaft und der Lokalität bereits vertraut und erhielt einen Direktuftrag, der sich zu einem Dauerauftrag entwickelte: Von den Anfängen der Planung bis zum Bezug des Gebäudes im Frühjahr 2017 dauerte es vier Jahre.

Untersuchungen ergaben, dass der Baugrund wenig stabil war und das nur talseitig unterkellerte Haus teilweise absank. Elemente der alten Struktur erwiesen sich als marode. Im Licht dieser Erkenntnisse entwickelte Andreas Pizza ein Konzept, das den bisherigen zweigeschossigen Wohnteil durch eine Maisonette mit Keller im neu gebauten Wirtschaftsteil und eine Etagenwohnung im bisher unbewohnten Dachraum ergänzt. In diesem loftartigen Raum konnte der Architekt die Denkmalpflege für eine Lösung mit Fensterbändern unter Schlepplgauben in den Dachschrägen und eine verglaste, teilweise mit unbehandelten Lochblechen verkleidete talseitige Giebelfront aus Metallfenstern gewinnen. In der Wohnung sorgt das für eine angenehme Tageslichtstimmung.

Das Sanierungskonzept wurde als «Patchwork» von Alt und Neu umgesetzt. Leidenschaft und Pragmatik bestimmten das Vorgehen, niemand beharrte auf einer wissenschaftlich lupenreinen Purifizierung. Dies entspricht diesem profanen Zweckbau, der immer wieder Anpassungen und Ausbesserungen erfahren hat, ausgezeichnet.

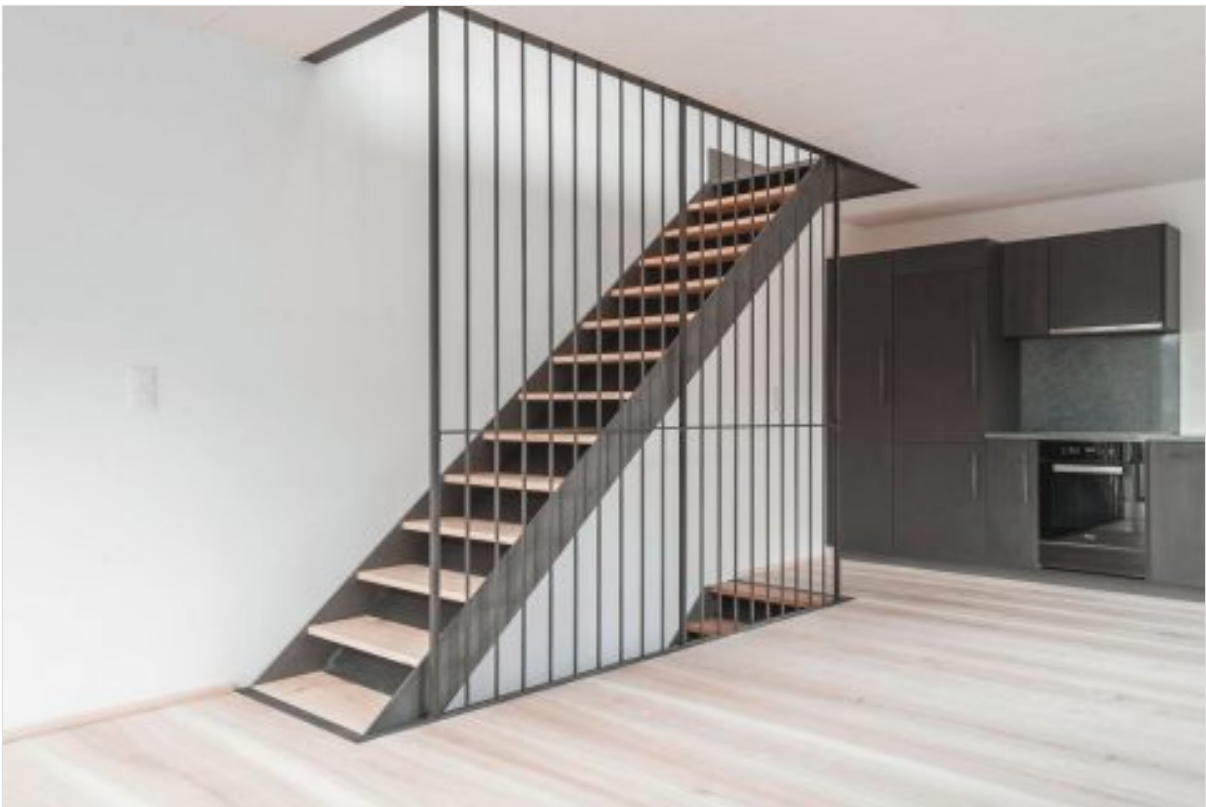
Moritz Häberling ergänzte das architektonische Konzept und die Details von Andreas Pizza mit Schmiedearbeiten und Elementen aus seiner Sammlung von alten Geländern und Beschlägen. Der Architekt hatte sich hier mit einem aktiv mitarbeitenden Bauherrn auseinanderzusetzen, in einem Verhältnis des kontinuierlichen Gebens und Nehmens. Es gelang ihm, das Ziel zu erfüllen, modernen und zeitgemässen Wohnraum in eine historische Struktur einzufügen. Die drei Mietparteien, ein kinderloses Paar und zwei Alleinlebende, verfügen über helle, grosszügige Räumlichkeiten, die heutigen Komfort bieten und gleichzeitig echte Spuren der Vergangenheit allgegenwärtig machen.



Das Haus ist im vorderen Teil ein Strickbau, wobei ein Teil der Fassade durch ein (einst günstigeres) Fachwerk ersetzt wurde.



Das Haus wurde sehr diskret mit Balkonen ergänzt, Sie optimieren die Aufenthaltsqualität und lassen sich bei Bedarf wieder spurlos entfernen.



Die Wohnung im einstigen, vollständig ersetzten Wirtschaftsteil erstreckt sich vom Keller über drei Etagen.



Die Dachwohnung wird durch ein eigenes Entree und eine eigene Treppe erschlossen. Die Stahlkonstruktion gehört zu den Highlights.



Trotz des vorgeblendeten Lochblechs ist die Tageslichtversorgung durch die Giebelfassade ausgezeichnet.



Im quer durch das Haus verlaufenden Korridor des ursprünglichen Wohnteils wurde eine moderne Küche eingebaut.